David Käbisch*, Henrik Simojoki

Friedliche Revolution und Religionspädagogik – Bilanz und Plädoyer für einen erweiterten europäischen Referenzrahmen

<https://doi.org/10.1515/zpt-2019-0007>

Abstract: The term “Peaceful Revolution” (*“Friedliche Revolution”*) means the process of social, political, and religious change that led to the end of Communist rule 30 years ago in Germany as well as other European countries such as Poland, Czechoslovakia, and Hungary. How did this turning point affect religious education of the time? And how does it affect religious education today? With regard to the papers and interviews in the present journal we argue that the Peaceful Revolution and its relevance for religious education should be examined in a European reference framework. To achieve this, we systematically extend comparative approaches by using the methods of transnational history, such as connected history and global history. Finally, the article lines out didactical consequences of this approach.

Zusammenfassung: Der Begriff „Friedliche Revolution“ bezieht sich auf den sozialen, politischen und religiösen Wandel, der vor 30 Jahren zu einem Ende kommunistischer Herrschaft in Deutschland und weiteren europäischen Ländern wie Polen, die Tschechoslowakei und Ungarn führte. Welchen Einfluss hatten die Ereignisse auf die Geschichte religiöser Bildung? Und welchen Einfluss haben sie heute? Mit Bezug auf die Beiträge und Interviews in der vorliegenden Ausgabe der Zeitschrift für Pädagogik und Theologie plädieren wir dafür, die Friedliche Revolution und Religionspädagogik in einem erweiterten deutsch-deutschen und europäischen Referenzrahmen zu analysieren. Um dieses Erkenntnisziel zu erreichen, werden die komparativen Methoden der Religionspädagogik um Ansätze der transnationalen Geschichtsschreibung wie die der Verflechtungs- und Globalgeschichte erweitert. Abschließend werden die didaktischen Implikationen dieser Perspektivenerweiterung illustriert.

Keywords: Communist rule, Europe, European reference framework, reformist movements, Reunification of Germany

***Kontakt:** Prof. Dr. David Käbisch, Fachbereich Evangelische Theologie an der Universität Frankfurt am Main, E-Mail: Kaebisch@em.uni-frankfurt.de; Prof. Dr. Henrik Simojoki, Institut für Evangelische Theologie an der Universität Bamberg, E-Mail: henrik.simojoki@uni-bamberg.de

Stichworte: Kommunistische Herrschaft, Europa, europäischer Referenzrahmen, Reformbewegung, Wiedervereinigung

1. Am Anfang – eine kontextualisierende Bilanz

Das vorliegende Themenheft nähert sich der Frage nach der religionspädagogischen Bedeutung der Friedlichen Revolution aus zwei Richtungen: Zum einen geht es um eine historische Einordnung der Friedlichen Revolution im Kontext der religionspädagogischen Zeitgeschichte. Da diese Einordnung Innen- und Außensichten sowie Akteurs- und Beobachterperspektiven erfassen und wechselseitig verschränken soll, wurden – für eine Fachzeitschrift eher ungewöhnlich – Interviewformate mit einbezogen. Dabei treten im Überblicksbeitrag von *Raimund Hoenen* ebenso wie in den Interviews mit *Martin Steinhäuser* und *Bernd Schröder* eindrücklich zutage, dass eine religionspädagogische Bewertung der Friedlichen Revolution nicht isoliert vorgenommen werden kann. Sie hängt zusammen mit der Frage nach der weitergehenden Einordnung der ostdeutschen Geschichte in den weiteren Kontext gesamtdeutscher und europäischer Entwicklungen vor und nach 1989.

Dabei geht es hier um mehr als um historische Selbstvergewisserung der Religionspädagogik. Wie aus *Emilia Handkes* Beitrag hervorgeht, macht es in konzeptioneller Hinsicht einen großen Unterschied, ob man religiöse Jugendweihen als spezifisch ostdeutsches Phänomen deutet oder sie zum Anlass nimmt, angesichts einer auch in den westlichen Bundesländern fortschreitenden Entkirchlichung grundsätzlicher über intermediäre Angebote nachzudenken, die gewissermaßen im Dazwischen von Kirche und Konfessionslosigkeit zu verorten sind.¹

Schließlich tangiert die kontextuelle Rahmung auch den religionsdidaktischen Stellenwert der Friedlichen Revolution, der von *Ulrike Witten* unter Einschluss ost- und westdeutscher Lehrpläne und Materialien nuanciert ausgelotet wird. Erfreulicherweise ist die Friedliche Revolution auch in den westdeutschen Bundesländern in die Lehrpläne für den Religionsunterricht der Sekundarstufe integriert. Da es sich aber – mit der Ausnahme Bayerns – durchgängig um ein fakultatives Thema handelt, bleibt es, wie Witten feststellt, letztlich „den Lehrkräften überlassen, ob sie das Verhältnis von Kirche und Staat oder andere

¹ Vgl. dazu auch Henrik Simojoki/Wolfgang Ilg/Thomas Schlag/Friedrich Schweitzer, *Zukunftsfähige Konfirmandenarbeit. Empirische Erträge – theologische Orientierungen – Perspektiven für die Praxis*. Gütersloh (Gütersloher Verlagshaus) 2018, 184–186.

Themen anhand der Friedlichen Revolution behandeln wollen“.² Damit kommt der didaktischen Plausibilisierbarkeit des Themas entscheidende Bedeutung zu: Warum sollen sich westdeutsche Schülerinnen und Schüler mit der Friedlichen Revolution und ihrer Vor- und Nachgeschichte in Ostdeutschland beschäftigen?

Vor diesem Hintergrund plädiert der vorliegende Beitrag für einen erweiterten Analysehorizont bei der religionspädagogischen Auseinandersetzung mit der Friedlichen Revolution. Letztlich geht es darum, Desiderate einer gesamtdeutschen Geschichte religiöser Bildung unter den Bedingungen einer Demokratie und Diktatur zu skizzieren. Die DDR soll hier nicht isoliert betrachtet, sondern in eine europäische Kommunismus- und Säkularisierungsgeschichte eingezeichnet werden.³ Die ambivalenten Entwicklungsdynamiken der Moderne, die die Religionspädagogik seit einiger Zeit beschäftigen, können durch diese Perspektiven-erweiterung schärfer in ihrer Pfadabhängigkeit analysiert werden.⁴ Eine solche Perspektivenerweiterung kann dazu beitragen, die verstehende Erinnerung an Diktatur, Autokratie und Totalitarismus als bleibende Forschungs- und Bildungsaufgabe der Religionspädagogik herauszustellen.

2. Desiderate einer gesamtdeutschen Geschichte religiöser Bildung unter den Bedingungen einer Demokratie und Diktatur

In ihrem Plädoyer für eine Perspektivenerweiterung der DDR-Forschung spricht sich Anna Kaminsky dafür aus, den ostdeutschen Kommunismus stärker in die großen Linien des 20. Jahrhunderts einzuzeichnen. Damit meint Sie, die SED-Diktatur im Kontext einer Globalgeschichte des Kommunismus zu interpretieren, mit anderen kommunistischen Ländern (z. B. Polen und die ČSSR, aber auch Nordkorea) zu vergleichen und mit der Bundesrepublik Deutschland in Beziehung zu setzen:

² Ulrike Witten, Die Friedliche Revolution als Thema im Religionsunterricht. Didaktische Perspektiven, im vorliegenden Themenheft der ZPT.

³ Vgl. Anna Kaminsky, DDR-Geschichte als Kommunismusgeschichte begreifen. Plädoyer für eine Perspektivenerweiterung. In: Jens Hüttmann/Anna von Arnim-Rosenthal (Hg.), *Diktatur und Demokratie im Unterricht: der Fall DDR*. Berlin (Metropol) 2017, 54–61.

⁴ Vgl. David Käbisch/Henrik Simojoki, Säkularisierung, Globalisierung und die historische Pfadabhängigkeit des religiösen Wandels. Zur Verschränkung gesellschafts- und geschichtswissenschaftlicher Zugänge in der Religionspädagogik. In: Thomas Heller (Hg.), *Religion und Bildung – interdisziplinär*. Leipzig (Evangelische Verlagsanstalt) 2018, 271–291.

Eine solche vergleichende und „gesamtdeutsche Perspektive würde zeigen, wie die kommunistische Diktatur der DDR und die demokratische Bundesrepublik auf die sich wandelnden politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Herausforderungen der Nachkriegsjahrzehnte reagierten. Diese Herausforderungen waren trotz Mauer und Stacheldraht vielfach dieselben. Auf diese Weise könnten die Unterschiede zwischen einem demokratischen und einem diktatorischen System weitaus deutlicher herausgearbeitet werden, als wenn die SED-Diktatur weiterhin allein Gegenstand der Betrachtung bliebe.“⁵

Kaminskys Plädoyer für eine globalgeschichtliche Perspektivenerweiterung der DDR-Forschung deckt sich weitgehend mit Claudia Lepps Forderung nach einer stärkeren „Einbettung des ostdeutschen Protestantismus in die Geschichte des deutschen Protestantismus des 20. Jahrhunderts sowie seine Verortung in der europäischen Christentumsgeschichte“ durch „diachron oder synchron komparatistische Untersuchungen auf der Makro-, Meso- und Mikroebene“.⁶ Insbesondere der Vergleich mit dem Protestantismus in der Bundesrepublik Deutschland könne deutlich machen, wie auf Herausforderungen der Moderne reagiert wurde und welche Reaktionen zeit- und welche systembedingt waren. Das sich wandelnde Frauenbild in beiden deutschen Staaten oder die Erziehungspraxis in staatlichen und kirchlichen Kinderheimen erscheinen so in einem anderen Licht – um nur zwei Beispiele einer gesamtdeutschen Betrachtung gesellschaftlicher Entwicklungen zu nennen.

Aus den bisherigen Beobachtungen ergeben sich Desiderate einer gesamtdeutschen Geschichte religiöser Bildung, die im Folgenden skizziert werden sollen. Im Kern geht es darum, eine isolierte Betrachtung der Religions- und Gemeindepädagogik in der DDR zu vermeiden und nach den vielfältigen Kommunikations-, Wahrnehmungs- und Transferprozessen zwischen Ost und West zu fragen.

⁵ Kaminsky, DDR-Geschichte, 60.

⁶ Claudia Lepp, Christen und Kirchen in der DDR. Eine Nachlese (1990–2014). In: *Theologische Rundschau* 81 (2016), 48–73, 73. Siehe auch Claudia Lepp, 15 Jahre kirchengeschichtliche DDR-Forschung im wiedervereinigten Deutschland – ein Rückblick und Ausblick. In: *Theologische Rundschau* 70 (2005), 455–503 und Claudia Lepp, Die evangelischen Kirchen in der DDR im Focus der Forschung. Darstellungen und Quellensammlungen zu Einzelthemen (1990–2009). In: *Theologische Rundschau* 74 (2009), 309–353.

3. Einbettung der ostdeutschen Religions- und Gemeindepädagogik in eine gesamtdeutsche Disziplingeschichte

Der Stellenwert der ostdeutschen Religions- und Gemeindepädagogik im historischen Selbstverständnis der Religionspädagogik ist insgesamt schillernd. Religionspädagogische Überblicksdarstellungen gehen, sofern sie überhaupt historisch dimensioniert sind, zumeist gar nicht oder bestenfalls am Rande auf Entwicklungen in der DDR ein. Dahinter sind mehrere zusammenhängende Gründe zu vermuten: Zum einen hat sich die historische Selbstvergewisserung in der Religionspädagogik maßgeblich am schulischen Religionsunterricht orientiert, der vom SED-Staat zunächst marginalisiert und dann ganz aus der Schule verdrängt wurde.⁷ In der DDR wurden religiöse Bildungsaufgaben wiederum vorwiegend im Kontext von Gemeinden reflektiert, die in den religionspädagogischen Diskussionen der BRD lange Zeit vernachlässigt wurden. Zum anderen liegt es aus Kontinuitätsgründen nahe, sich bei der disziplingeschichtlichen Rekonstruktion an den Entwicklungen in der Bundesrepublik zu orientieren. Während die religionspädagogischen Theoriendebatten im Westen seit 1945 unter den bis heute gültigen Verfassungsbedingungen einer parlamentarischen Demokratie geführt wurden⁸ und durchaus spannungsvoll die fortschreitend und fortwirkende religiös-weltanschauliche Pluralisierung verarbeiteten⁹, sahen sich Bildungsverantwortliche in den Kirchen der DDR vor Herausforderungen gestellt, die sich weit weniger bruchlos in die Gegenwart fortschreiben lassen.

Dem entspricht, dass die religionspädagogischen Entwicklungen in der DDR oft als eine Art „Sondergeschichte“ zur Darstellung kommen, ohne Bezug auf die zeitgleichen Diskurse der Bundesrepublik. In einem Überblicksbeitrag von 2007 hat Raimund Hoenen diesbezüglich klaren Forschungsbedarf angemeldet: „Einer genaueren Untersuchung bedarf die wechselseitige Beeinflussung

⁷ Die Kontinuitäten zur nationalsozialistischen Einheitsschule ohne (jüdischen und christlichen) Religionsunterricht wurden bereits herausgestellt von Ernst Christian Helmreich, *Religionsunterricht in Deutschland. Von den Klosterschulen bis heute*, Hamburg 1966, 313–336. Vgl. dazu David Käbisch, Kirchen in der DDR. In: *Wissenschaftlich-Religionspädagogische Lexikon* 2019 (www.wirelex.de).

⁸ Vgl. dazu Thomas Schlag, *Horizonte demokratischer Bildung. Evangelische Religionspädagogik in politischer Perspektive* (RPG 14). Freiburg u. a. (Herder), 97–350.

⁹ Vgl. Friedrich Schweitzer/Henrik Simojoki/Sara Moschner/Markus Müller, *Religionspädagogik als Wissenschaft. Transformationen der Disziplin im Spiegel ihrer Zeitschriften* (RPG 15). Freiburg u. a. (Herder) 2010, bes. 242–257, 300–306.

ost- und westdeutscher religionspädagogischer und gemeindepädagogischer Entwicklungen.“¹⁰ Damit ist mehr markiert als eine bloße Forschungslücke; solange es keine integrierte Sicht auf religionspädagogische Entwicklungen zwischen 1945 und 1989 gibt, wird die ostdeutsche Religionspädagogik es schwer haben, Teil der in Lehrbüchern und Überblicksvorlesungen tradierten Kernnarrative zu werden, die sich oft am westlichen Theoriedebatten gewonnenen fachdidaktischen „Konzeptionen“ wie „Evangelische Unterweisung“, „hermeneutischer Religionsunterricht“ oder „problemorientierter Religionsunterricht“ ausrichten.¹¹

4. Der deutsch-deutsche Vergleich und transnationale Transferanalyse

In den methodologischen Debatten der Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften wurden der Ländervergleich und die Transferanalyse lange Zeit als Alternativen dargestellt.¹² Der Vergleich beschreibt u. a. nationale Politik-, Rechts-, Religions- und Bildungssysteme auf der Makro-, Meso- und Mikroebene, um anschließend Gemeinsamkeiten und Unterschiede identifizieren zu können. Oft verbindet sich mit diesem Vorgehen in der Religionspädagogik das Anliegen, voneinander zu lernen und die Charakteristika der eigenen Tradition schärfen zu erkennen.¹³ Die Transferanalyse fragt demgegenüber stärker nach den wechselseitigen Kommunikations-, Wahrnehmungs- und Austauschprozessen zwischen

10 Raimund Hoenen, Vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zur Wiedervereinigung: Deutsche Demokratische Republik. In: Rainer Lachmann/Bernd Schröder (Hg.), *Geschichte des evangelischen Religionsunterrichts in Deutschland. Ein Studienbuch*. Neukirchen-Vluyn (Neukirchener) 2007, 299–330, 329.

11 Freilich waren die Entwicklungen auch im Westen viel komplexer, als es die Rede von Konzeptionen vermuten lässt. Vgl. Henrik Simojoki/Sara Moschner/Markus Müller/Friedrich Schweitzer, Gesellschaftlicher Wandel und religionspädagogische Transformationen nach 1949 im Spiegel des zeitgenössischen Fachzeitschriftendiskurses. In: Michael Wermke (Hg.), *Transformation und religiöse Erziehung. Kontinuitäten und Brüche der Religionspädagogik 1933 und 1945*. Jena (IKS Garamond), 315–343.

12 Vgl. Hartmut Kaelble, Die interdisziplinären Debatten über Vergleich und Transfer. In: Hartmut Kaelble/Jochen Schriewer (Hg.), *Vergleich und Transfer. Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften*. Frankfurt am Main/New York (Campus) 2003, 469–493.

13 Vgl. Bernd Schröder, Vergleichende historische Religionspädagogik – methodologische Überlegungen. In: *Zeitschrift für Pädagogik und Theologie* 68 (2016), 238–251.

einzelnen Ländern und den dafür maßgeblichen Akteuren, Netzwerken und Medien.¹⁴

Beide Verfahren schließen sich nicht aus, sondern lassen sich miteinander verschränken. So steht die subjektive Wahrnehmung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden oft am Beginn eines Transfers – sei es, dass die am Transfer beteiligten Akteure das Politik-, Rechts-, Religions- oder Bildungssystem eines anderen Landes als defizitär einschätzen, um das eigenen Modell zu exportieren, oder sei es, dass es als exotisch, vorbildhaft oder interessant wahrgenommen wurde, um es ggf. zu importieren. Beispiele für den deutsch-deutschen Wissenstransfer sind...

1. *auf der Akteursebene:* Die in dem 1980er Jahren ansteigende und im Herbst 1989 kulminierende Migration von Ost nach West, während die Übersiedlung von Westdeutschen in das „Arbeiter- und Bauern-Paradies“ die Ausnahme blieb.¹⁵ Durch Telefonate, Briefe und Besuche riss der Wissensaustausch zwischen Ost und West (im Unterschied zur bis heute bestehenden Teilung von Nord- und Südkorea)¹⁶ nie ab. Gemeindepraktika von westdeutschen Theologiestudierenden und Vikaren in der DDR sorgten ebenfalls für einen Austausch an politischen, theologischen und pädagogischen Ideen und differenzierten auf beiden Seiten das Wissen über die Lebens- und Arbeitsbedingungen in Ost und West.¹⁷
2. *auf der Netzwerkebene:* Kirchenpartnerschaften, Partnergemeinden und Jugendbegegnungen zwischen Ost und West, aber auch zwischen Polen, der

14 Vgl. David Käbisch, *Cultural Exchange and Knowledge Transfer in Religious Education: An introduction*. In: David Käbisch (ed.), *Religion and Educational Research. National Traditions and Transnational Perspectives*. Münster (Waxmann) 2019, 7–22.

15 Zum Beispiel der Fall des Hamburger Pastors Horst Kasner und Vaters der späteren Bundeskanzlerin Angela Merkel, der 1954 in die DDR übersiedelte. Zu dieser Migration besonderer Art vgl. Claudia Lepp, *Wege in die DDR. West-Ost-Übersiedlungen im kirchlichen Bereich vor dem Mauerbau*. Göttingen (V&R) 2015.

16 Eine differenzierte Beschreibung der kommunistischen Diktaturerfahrungen in Korea und Deutschland bietet Rüdiger Frank, *Nordkorea. Innenansichten eines totalen Staates*. München (Deutsche Verlagsanstalt) 2014, 348–357. Frank unterstreicht dabei (in Übereinstimmung mit der neueren transnationalen Geschichtsschreibung) die Grenzen der Komparatistik: „Das wichtigste Problem ist die mehr als schwache Ausgangsbasis für den Vergleich. So unterstellt man, dass das geteilte Deutschland ungefähr dem geteilten Korea gleich sei und dass das ehemalige Westdeutschland ungefähr Südkorea entspreche und das ehemalige Ostdeutschland ungefähr Nordkorea. Keine dieser Annahmen hält einer genaueren Betrachtung stand“ (348).

17 Vgl. Jens Murken, *Gemeindepraktika westfälischer Theologiestudierender in DDR-Kirchengemeinden vor der Wende 1989*. In: Tobias Sarx/Rajah Scheepers/Michael Stahl (Hg.), *Protestantismus und Gesellschaft. Beiträge zur Geschichte von Kirche und Diakonie im 19. und 20. Jahrhundert*. Stuttgart (Kohlhammer) 2013, 439–450.

Tschechoslowakei und der DDR.¹⁸ Im Vorfeld der Friedlichen Revolution sind ferner grenzüberschreitende Netzwerke der kirchennahen Opposition zu nennen,¹⁹ darunter Kontakte von Friedens- und Umweltgruppen in die „sozialistischen Bruderstaaten“.²⁰

3. *auf der Medienebene*: das heimliche, aber weithin geduldete Hören bzw. Sehen von Westradio und -fernsehen (vom „Tal der Ahnungslosen“ in Dresden abgesehen), die heimliche Einfuhr, Lektüre und Weitergabe von Zeitungen, Zeitschriften, Büchern und Liederheften aus der Bundesrepublik in der kirchlichen Bildungsarbeit,²¹ offizielle Lizenzausgaben westdeutscher Bildungsmedien²² und die Rezeption westdeutscher Modelle in ostdeutschen Fachzeitschriften (z. B. *Die Christenlehre*).²³

18 Zu Kirchenpartnerschaften am Beispiel von Nordelbien und Pommern vgl. Sebastian Dittmers, *Entstehung der Nordkirche. Evangelisch-lutherische Kirche in Norddeutschland*. Kiel (Lutherische Verlagsgesellschaft) 2015, 109–118, sowie Karoline Rittberger-Klas, *Kirchenpartnerschaften im geteilten Deutschland. Am Beispiel der Landeskirchen Württemberg und Thüringen*. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2006, 236–242 (zum informellen Austausch über politische und friedensethische Fragen).

19 Vgl. David Doellinger, *Turning prayers into protests. Religious-based activism and its challenges to state power in socialist Slovakia and East Germany*, Budapest (Central European University Press) 2013. Hans-Joachim Veen (Hg.), *Wechselwirkungen Ost-West. Dissidenz, Opposition und Zivilgesellschaft 1975–1989*. Köln/Weimar/Wien (Böhlau) 2007. Tomas Vilimek, *Die Opposition in der CSSR und in der DDR – Der „dissidentische Weg“ und die gegenseitige Wahrnehmung von Vertretern der tschechoslowakischen und ostdeutschen Opposition*. In: Alexander von Plato/Tomáš Vilimek (Hg.), *Opposition als Lebensform. Dissidenz in der DDR, der ČSSR und in Polen*. Berlin/Münster (Lit. Verlag) 2013. Piotr Zariczny, *Oppositionelle Intellektuelle in der DDR und in der Volksrepublik Polen. Ihre gegenseitige Perzeption und Kontakte*. Toruń (Wydawnictwo Adam Marszałek) 2004.

20 Vgl. Henning Schluss, *Netzwerke in einer geteilten Nation. Erziehung, Bildung und Religion am Ende der DDR*. In: David Käbisch/Johannes Wischmeyer (Hg.), *Transnationale Dimensionen religiöser Bildung in der Moderne*. Göttingen (V&R) 2018, 295–308, mit Bezug auf die von Josef L. Hromádka, Hans Joachim Iwand, Helmut Gollwitzer, Martin Niemöller, Heinrich Vogel und Ernst Wolf gegründete Christliche Friedenskonferenz (CFK).

21 Vgl. Hedwig Richter, „Literatur sackweise abverfügt“. In der rechtlichen Grauzone – Kirchlicher Literaturtransfer in die DDR. In: Siegfried Lokatis/Ingrid Sonntag (Hg.), *Heimliche Leser in der DDR. Kontrolle und Verbreitung unerlaubter Literatur*. Berlin (Ch. Links Verlag) 2008, 262–273. und Peter Schicketanz, „Nur zum innerkirchlichen Dienstgebrauch“. Ein Rückblick auf dienstliches und privates heimliches Lesen. In: Siegfried Lokatis/Ingrid Sonntag (Hg.), *Heimliche Leser in der DDR. Kontrolle und Verbreitung unerlaubter Literatur*. Berlin (Ch. Links Verlag) 2008, 274–279.

22 Vgl. zu den damit einhergehenden Schwierigkeiten Siegfried Bräuer/Clemens Vollnhals (Hg.), „In der DDR gibt es keine Zensur“. *Die Evangelische Verlagsanstalt und die Praxis der Druckgenehmigung 1954–1989*. Leipzig (Evangelische Verlagsanstalt) 1995.

23 Vgl. Dieter Reiher, *Kirchliches Handeln in der DDR 1968 und die Katechetik*. In: Folkert Rickers/

Trotz der Unterschiede zwischen der kirchlichen Bildungsarbeit in einem demokratischen und einem diktatorischen System gab es einen deutsch-deutschen Wissenstransfer, so dass auch die Reaktionen auf die „sich wandelnden politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Herausforderungen der Nachkriegsjahrzehnte“ nicht isoliert voneinander betrachtet werden sollten.²⁴

5. Religiöse Erziehung und Bildung in anderen (post-)kommunistischen Ländern Europas

Ländervergleiche in der Religionspädagogik haben das Wissen über die Theorie und Praxis religiöser Bildung in Europa erweitert und die Diversität nationaler Rechts-, Religions- und Bildungssysteme vor Augen geführt. Verdienstvoll ist insbesondere die von Martin Rothgangel und Martin Jäggle herausgegebene Reihe *Religious Education at Schools in Europe*, da sie erstmals eine vollständige Bestandsaufnahme osteuropäischer Länder vorsieht. Auf der Basis der Länderberichte zu den vier Visegrád-Staaten (Polen, Tschechien, Slowakei und Ungarn)²⁵ kann Martin Rothgangel daher zutreffend konstatieren, dass die ehemals kommunistischen Länder bis 1989/90 unter dem Einfluss der Sowjetunion standen, aber in den vergangenen 30 Jahren sehr unterschiedliche Rechts-, Religions- und Bildungssysteme ausgebildet haben. Auch hinsichtlich ihrer religiösen Vitalität unterscheiden sich diese Länder signifikant:

- 1) „Aus der früher bunten ethnischen wie religiösen Landschaft der Visegrád-Gruppe sind – bedingt durch Nationalismus, den Folgen des Ersten Weltkrieges, dem Terror des Nationalsozialismus sowie des Zweiten Weltkrieges –

Bernd Schröder (Hg.), *1968 und die Religionspädagogik*. Neukirchen-Vluyn (Neukirchener) 2010, 108–122, 116 f.

²⁴ Kaminsky, DDR-Geschichte, 60.

²⁵ Vgl. Ludmila Muchová, Religious Education at Schools in the Czech Republic. In: Martin Jäggle / Martin Rothgangel / Thomas Schlag (ed.), *Religious Education at Schools in Europe. Part 1: Central Europe*. Göttingen (V&R) 2016, 89–114. Mónika Solymár, Religious education at schools in Hungary. In: Martin Jäggle / Martin Rothgangel / Thomas Schlag (ed.), *Religious Education at Schools in Europe. Part 1: Central Europe*, Göttingen 2016, 149–184. Cyprian Rogowski, Religious Education at Schools in Poland. In: Martin Jäggle / Martin Rothgangel / Thomas Schlag (ed.), *Religious Education at Schools in Europe. Part 1: Central Europe*. Göttingen (V&R) 2016, 185–208. Tibor Reimer, Religious education at schools in Slovakia. In: Martin Jäggle / Martin Rothgangel / Thomas Schlag (eds.), *Religious Education at Schools in Europe. Part 1: Central Europe*. Göttingen (V&R) 2016, 223–248.

- relativ homogene Staatsgebiete geworden, wobei die Slowakei gegenwärtig mit 13 % den relativ größten Minoritätsanteil aufweist.
- 2) Der Blick auf die Nachbarstaaten Polen und Tschechien zeigt, dass teilweise sehr erhebliche Differenzen hinsichtlich Religiosität bestehen.
 - 3) Die Tschechische Republik und die Slowakei sind ungeachtet ihrer gemeinsamen Staatsgeschichte von 1918–1992 und trotz jahrhundertelanger gleicher Herrschaftsbereiche (Habsburger Reich, Kommunismus) gegenwärtig bezüglich Religiosität sowie Religionsunterricht sehr unterschiedlich geprägt.
 - 4) In allen Staaten der Visegrád-Gruppe ist der Religionsunterricht nicht nur konfessionell orientiert, wodurch seine Inhalte von den Kirchen und Religionsgemeinschaften verantwortet werden, vielmehr besitzt er auch eine katechetische Prägung.²⁶

Wer die Gründe für diese Entwicklungen analysieren und mit der Entwicklung in Ostdeutschland vergleichen will, muss das komparative Forschungssetting erweitern und stärker nach der Pfadabhängigkeit religiöser Dynamiken und gesellschaftlicher Transformationen fragen. Bereits die sowjetischen Vorstellungen eines modernen Rechts-, Religions- und Bildungssystems wurden in der DDR und in anderen Staaten des kommunistischen Herrschaftsbereichs in sehr spezifischer Weise angeeignet und transformiert. Die Akteure vor Ort nutzen jeweils ihre Handlungsspielräume, um Vorgaben ihren Vorstellungen und den lokalen Gegebenheiten gemäß anzupassen. Nach den (mehr oder weniger) friedlichen Revolutionen in diesen Ländern wurde schließlich sehr unterschiedlich mit dem kommunistischen Erbe umgegangen.

Die unterschiedlichen religionskulturellen Voraussetzungen und regionalen Mentalitäten in Polen, Tschechien, Ungarn, der Slowakei und in der DDR führen die historische Pfadabhängigkeit des gesellschaftlichen und religiösen Wandels anschaulich vor Augen.²⁷ Die Beschäftigung mit religiöser Erziehung und Bildung in den (post-)kommunistischen Ländern sensibilisiert damit für eine Forschungsperspektive, die über die Beiträge im vorliegenden Themenheft hinausweisen.

26 Martin Rothgangel, Religionsunterricht in der Visegrád-Gruppe (Polen, Tschechien, Slowakei und Ungarn). Einblicke in ein vielschichtiges Terrain. In: Michael Meyer-Blanck (Hg.), *Christentum und Europa* (Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie 57). Leipzig (Evangelische Verlagsanstalt) 2019, 647–663, 661 f. Rothgangel führt insgesamt zehn Gemeinsamkeiten und Unterschiede auf.

27 Vgl. nochmals Käbis/Simojoki, Säkularisierung, 271–291.

6. Religionsdidaktischer Ausblick: DDR-Geschichte als Verflechtungsgeschichte inszenieren

„Die Teilung ist eine deutsch-deutsche Geschichte mit Verflechtungen, Gemeinsamkeiten, Unterschieden, mit Transfers und Abgrenzungsbestrebungen.“²⁸ Diese Prämisse liegt dem Online-Portal www.zeitzeugenbuero.de der Bundesstiftung zur Aufbereitung der SED-Diktatur zugrunde. Das Bildungsportal steht exemplarisch für das religionsdidaktische Anregungspotenzial einer erweiterten Sicht auf DDR-Geschichte und Friedliche Revolution. Es vermittelt den Kontakt zu Menschen, die den Weg der Friedlichen Revolution aktiv mitgestaltet haben und ihre Erfahrungen in und mit der SED-Diktatur teilen wollen, und führt über Informationen und Materialien in deren Biografien ein. Für den Religionsunterricht ist das Portal (ebenso wie www.akteure-friedliche-revolution.de und andere Online-Angebote)²⁹ eine Fundgrube: Es gibt u. a. einen Themenbereich zur „Kirche in der SED-Diktatur“ mit 52 Zeitzeugen und -zeuginnen, Videodokumentationen, Auszügen aus Stasi-Dokumenten sowie Hinweisen zu weiteren Medien und Materialien. Das multimediale Projekt zielt darauf, eine mehrperspektivische Auseinandersetzung mit dem komplexen Verhältnis von Kirchen und Diktatur zu ermöglichen, unter Einschluss von Ost- und Westperspektiven, einem breiten Spektrum von Handlungskontexten (Junge Gemeinden, Friedens- und Oppositionsgruppen unter dem Dach der Kirche, Kirchentagen, Bluesmessen etc.) und verschiedenen Zeitebenen (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft).

Dem Prinzip der Multiperspektivität sind auch geschichtsdidaktische Versuche verpflichtet, DDR-Geschichte interkulturell zu vermitteln – vor dem Hintergrund einer „kulturellen Vielfalt“, die sich „aus einer Betrachtung der Abgrenzungs- und Verflechtungsgeschichte von DDR und Bundesrepublik sowie von der DDR und anderen Ländern“ ergibt.³⁰ Den Ausgangspunkt bildet dabei die Lebenswelt der Jugendlichen, weshalb (neben deutsch-deutschen Migrationserfahrungen) Jugendkulturen und Jugendopposition besonders im Fokus stehen –

²⁸ Jens Hüttmann/Anna von Arnim-Rosenthal, „... viel interessanter als im Schulbuch!“ – Lebensgeschichten und Multiperspektivität ins Klassenzimmer bringen. Das Bildungsportal www.zeitzeugenbuero.de. In: Dies., *Diktatur und Demokratie im Unterricht*, 194–201, 196.

²⁹ Eine Zusammenstellung von Lernplattformen und Online-Angeboten zum Thema DDR und Friedliche Revolution bei Käbisch, Kirchen in der DDR in: WiReLex (https://doi.org/10.23768/wirelex.Kirchen_in_der_DDR.100159).

³⁰ Anna von Arnim-Rosenthal, DDR-Geschichte interkulturell vermitteln. In: Hüttmann/von Arnim-Rosenthal, *Diktatur und Demokratie im Unterricht*, 146–158, 147.

und damit die evangelische Kirche, die aufgrund der limitierten Möglichkeiten politischer Opposition zur Anlaufstelle für viele unangepasste Jugendliche wurde.³¹ Als Türöffner kann hier der Dokumentarfilm „Im Namen des Herrn – Kirche, Pop und Sozialismus“ aus dem Jahr 2014 dienen.³² Er führt vielschichtig in die gegenkulturelle Musikszene der DDR ein, die trotz der atheistischen Grundhaltung vieler Protagonistinnen und Protagonisten in evangelischen Kirchen ihre maßgeblichen Schauplätze fand. In Jazzgottesdiensten, Bluesmessen, Liedermacherabenden oder Punkkonzerten verbanden sich transnationale Musikströmungen und juvenile Freiheitsartikulation zu einer politisch brisanten Melange – kein Wunder, dass die Szene schon bald den staatlichen Kontrolldruck zu spüren bekam. Die Dokumentation knüpft einerseits an die Wahrnehmungswelt von Jugendlichen an, widersetzt sich aber gleichzeitig dem gerade bei Jugendlichen tiefsitzenden Bild von der Kirche als einer „angepassten“ Institution.

Schließlich zeigen empirische Studien, wie stark das DDR-Bild heutiger Jugendlicher durch Familiennarrationen beeinflusst ist.³³ Was Norbert Hanisch aus geschichtsdidaktischer Perspektive schreibt, gilt auch für die religionsdidaktische Auseinandersetzung mit den familienbiografisch tradierten Vorprägungen. Sie bergen didaktische Chancen und Herausforderungen in sich – Chancen, weil sie das für heutige Schülerinnen und Schüler oft ferne Thema existenziell erden und aufladen, und Herausforderungen, weil die privaten Erinnerungsbilder „nur selten jene kritisch-normativen Erwägungen in Ansatz bringen, wie sie im kulturellen Gedächtnis vorherrschen“³⁴. Im Sinne unseres Plädoyers für einen erweiterten Deutungsraum muss dabei bedacht werden, dass der familienbiografische Resonanzraum kommunistischer Unterdrückungserfahrungen in deutschen Klassenzimmern nicht auf Erfahrungen mit dem SED-Staat beschränkt ist. Sie können auch im Familiengedächtnis von Schülerinnen und Schülern präsent sein, deren Eltern als Aussiedler oder Spätaussiedler nach Deutschland migrier-

³¹ Ebd., 155.

³² Kirche, Pop und Sozialismus, hg. von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. R.: Michael Rauhut/Tom Franke DE 2014. Die 2018 neu aufgelegte DVD enthält umfangreiches didaktisches Begleitmaterial.

³³ Vgl. Norbert Hanisch, „In der Familie hört man es halt richtig, wie sie es selber erlebt haben...“. Überlegungen zum Verhältnis von Familie, Unterricht und dem DDR-Bild sächsischer Schüler. In: Hüttmann/von Arnim-Rosenthal, *Diktatur und Demokratie im Unterricht*, 100–109. Vgl. dazu auch die von Leipziger Schülerinnen und Schülern zur Friedlichen Revolution geführten Interviews mit Eltern und Großeltern bei David Käbisch, *Das Verhältnis von Politik und Religion am Beispiel der Friedlichen Revolution. Biographische Fallrekonstruktionen im Religionsunterricht*. In: Gert Pickel/Oliver Hidalgo (Hg.), *Religion und Politik im vereinigten Deutschland. Was bleibt von der Rückkehr des Religiösen?*. Wiesbaden (VS-Verlag) 2013, 47–62.

³⁴ Hanisch, „In der Familie“, 108.

ten.³⁵ Zieht man noch die Zuwanderungsstatistik der EU-Freizügigkeitsmigration hinzu, die seit Jahren von ehemals kommunistischen Länderkontexten dominiert wird, gewinnt die Forderung, die Friedliche Revolution auch religionsdidaktisch in einem erweiterten europäischen Referenzrahmen zu inszenieren, weiter an Plausibilität.

³⁵ Vgl. Christian Eyselein, *Russlanddeutsche Aussiedler verstehen. Praktisch-theologische Zugänge*. Leipzig (Evangelische Verlagsanstalt) 2006; Stefanie Theis, *Religiosität von Russlanddeutschen* (Praktische Theologie heute 73). Stuttgart (Kohlhammer) 2006.